

3. Ueber Pharmakopöen im Allgemeinen und die neue hannoversche Pharmakopöe insbesondere;

von F. Schrage, Apotheker zu Pewsum (Königreich Hannover).

Bei der General-Versammlung zu Coburg wurde ich von hochgeachteter und befreundeter Seite aufgefordert, einige Worte über die neue hannoversche Pharmakopöe zu sagen.

Da die allgemeine deutsche Pharmakopöe auf der Tagesordnung stand, so war eine solche Erörterung an sich um so näher liegend, als sich über eine bestimmte Pharmakopöe nichts sagen lässt, ohne sich über das, was man im Allgemeinen zu fordern berechtigt ist, zu verständigen. So hoffte ich zu interessanter Discussion Veranlassung zu geben.

Wir wissen, dass die Kürze der Zeit Derartiges nicht mehr erlaubt, und es möge daher das Archiv die mündliche Verhandlung ersetzen.

Die hannoversche Pharmakopöe, lange ersehnt und bei ihrem Erscheinen als erheblicher Fortschritt begrüsst, wird dem Schicksale aller neuen Erscheinungen nicht entgehen: sie wird vielfach getadelt werden.

Als bald nach ihrem Erscheinen erhob man vor allen andern zwei Vorwürfe: 1) sie ist in deutscher Sprache geschrieben; 2) sie enthält weit mehr als nöthig ist.

Möge es gestattet sein, zunächst diese beiden Punkte näher zu beleuchten.

„Der Gebrauch der deutschen Sprache bei wissenschaftlichen Werken dieser Art wird einer Apologie nicht bedürfen“. So sagen die Verfasser der neuen hannoverschen Pharmakopöe in der Vorrede, und wohl mit Recht.

Es gab eine Zeit, wo unsere Gelehrten und Dichter lateinisch schrieben und dachten — und unser Volk hat schwer dafür gebüsst. Je mehr aber die deutsche Sprache sich in ihrer Kraft und Schönheit entwickelte, desto mehr verdrängte sie die fremde Sprache aus den Gebieten, die mit Recht ihr selbst gehören. So redet nun die Wissenschaft aller Orten deutsch, weshalb soll die pharmaceutische lateinisch reden?

Es hat seine grossen Bedenken, sich dem natürlichen Schwunge der Zeit zu entziehen. Betrachten wir die Pharmakopöe als Gesetz, so ist die deutsche Sprache ebenfalls in ihrem Rechte.

Aus welchem Grunde soll der Staat zu uns in einer andern Sprache reden, als zu seinen übrigen Angehörigen?

Der Arzt schreibt seine Recepte lateinisch, und hat schwer wiegende Gründe, das zu thun — aber diese Gründe sind dem Verhältnisse des Apothekers zum Staate völlig fremd.

Man sagt, die sprachliche Uebereinstimmung der lateinischen ärztlichen Verordnungen mit der Pharmakopöe müsse erhalten werden. Ganz recht! — Allein in unserem Falle ist sie erhalten worden, denn es ist die lateinische Benennung der Arzneimittel beibehalten, ganz so wie in deutsch geschriebenen Floren die lateinischen Pflanzennamen Bürgerrecht haben.

So steht wohl theoretisch die Berechtigung der deutschen Sprache für die Pharmakopöe fest.

Es handelt sich indessen auch noch um die praktischen Fragen:

1) Begünstigt eine deutsch geschriebene Pharmakopöe die Puscherei?

2) Wird durch sie die Pharmacie nicht Gefahr laufen, unwissenschaftlicher zu werden und in der öffentlichen Meinung zu sinken?

Bei aller Achtung für entgegenstehende Ansichten muss ich beide Fragen verneinen.

Die Puscherei wird aus ihr keinen Gewinn ziehen, denn wir wissen, dass es an deutschen Uebersetzungen der Pharmakopöen nie gefehlt hat, so wenig als an andern für die Puscherei unendlich besser qualificirten Werken.

Das Verständniss der wissenschaftlichen Kunstausdrücke, so wie das Bedürfniss allgemeiner Bildung wird nach wie vor den Staat berechtigten, von dem angehenden Apotheker Kenntniss der lateinischen Sprache zu fordern. Dass die griechische Sprache so ganz entbehrlich ist, und dass es recht ist, sie nicht zu fordern, wage ich nicht auszusprechen.

Es ist also von dem Gebrauch der deutschen Sprache in der Pharmakopöe ein nachtheiliger Einfluss auf die wissenschaftliche Ausbildung der Pharmaceuten nicht zu erwarten.

Andernthails dürfte das geläufigere Verständniss der für neue wissenschaftliche Thatsachen und Apparate besser geeigneten, beweglicheren und schöneren deutschen Sprache eine fleissigere Benutzung und Beachtung der Pharmakopöe in Aussicht stellen.

Der zweite Vorwurf, den man der neuen Pharmakopöe macht, ist ihr Umfang.

Die Pharmakopöe ist ein Gesetz: sie muss also das Nothwendige, aber auch nur dieses enthalten.

Dieses als richtig vorausgesetzt, hätte manche Magistralformel wegleiben, manche Beschreibung kürzer sein können.

Man durfte ohne Nachtheil vieles der Wissenschaft überlassen.

Dieses Letztere gilt in noch grösserem Maasse bei den Präparaten. Hier sollte man nicht ausser Acht lassen, dass für die Erhaltung eines wissenschaftlichen Geistes in der Pharmacie nichts geeigneter ist, als die Darstellung chemischer Präparate nach wechselnden Vorschriften. Die Pharmakopöe sollte bestimmte Vorschriften für Darstellung chemischer Präparate nur dann geben, wenn ohne dieselben über die Identität des Präparates Zweifel entstehen können.

In allen übrigen Fällen sollte sie sich begnügen, den Grad der verlangten Reinheit des Präparates möglichst genau zu bezeichnen. Es sollte die Freiheit, Präparate von zweifelloser Qualität nach beliebigen Vorschriften darzustellen, dem Apotheker nicht geschmälert werden.

Es muss dem Staate bei anerkannt richtiger Qualität des Präparates gleichgültig sein, wie es dargestellt ist.

Möge die specielle Besprechung der Pharmakopöe der Zukunft oder kompetenteren Männern vorbehalten bleiben, und das Vorhergehende zu weiterer Prüfung Veranlassung geben *).

*) In einer Abhandlung: Sollen die Pharmakopöen für deutsche Staaten in deutscher oder lateinischer Sprache abgefasst werden? habe ich mit Dr. Geiseler die Meinung ausgesprochen, dass für die Verabfassung der Pharmakopöen die lateinische Sprache die geeignete sei. Wir haben dafür triftige Gründe